Zeohr

Varnhagen 237

9. (15 Bl.)

Spohr.

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Cassel den 5ten
Sept: 26.

Wohlgeborner,

Hochgeehrtester Herr,

Ew. Wohlgeb. Dichtungen haben in mir den Wunsch rege gemacht, eine Operndichtung zur Composition von Ihnen zu erhalten. Der Zweck dieses Briefs ist daher, bey Ihnen ergebenst anzufragen, ob Sie nicht geneigt wären, und unter welchen Bedingungen, mir eine grosse Oper (mit Recitativen,) zu schreiben die, wenigstens bis zu ihrem Erscheinen mein Eigenthum bliebe und bis dahin nicht ge-

Inhalt erschienen. (Der Rath sagte, wünschte
ich, aus der wirklichen Welt); da ich schon
2 Sonnetten geschrieben habe) und mich
einigermaßen Hervorstechen gemacht; doch kein
anderes Sujet, weil diese bezüg-
zeichneten Häuschen gern zu einiger
Erklärung führen. — Sollten Sie nicht
abgeneigt seyn, auf meinen Wunsch
einzugehen, so hätten Sie vielleicht die
Güte, Ihrer gefälligen Antwort, gleich
einmal den andern Vorschlag zu einem
Opern-~~Sujet~~ beizufügen? — Auch
wünschte ich zu wissen, ob es Ihnen, für
den Fall einer Gewährung meiner Bitte,
Ihre Geschäfte und Arbeiten wohl er-
lauben würden, (spätestens bis Neujahr

die Instrumentirung zu vollenden?

Indem ich wegen meiner Dreistigkeit um Verzeihung und um eine bald gefällige Antwort ergebenst bitte, habe ich die Ehre mit vorzüglicher Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgeb.

ergebenster Diener

Louis Spohr.

Sr. Wohlgeb.

Herrn Ludwig Robert

Spohr.

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Cassel den 20ten Sept
26.

Wohlgeborener,

Hochgeehrter Herr,

Der Gedanke, von Ihnen eine Operndichtung zur Composition zu erhalten, war mir schon zu werth geworden, als daß ich ihn nun so gleich aufgeben konnte. Auch sprechen Sie ja Ihre Bereitwilligkeit für die Zukunft auf das Wohlwollendste aus. Ich will daher in Ruhe warten, bis Ihre Geschäfte Ihnen erlauben werden, an mich zu denken. Freilich wäre es mir, meiner Verhältnisse wegen, sehr lieb gewesen, wenn ich bis zum Geburtstage der Kurfürstin (28ten Juli)

eine neue Oper hätte fertig bringen
können, da ich schon 2 Jahr pausirt habe.
Dann hätte ich aber freilich Neujahr spät-
stens mit der Arbeit beginnen müssen,
da ich zu einer großen Oper wenigstens
6 Monath Zeit gebrauche. Die Dichtung
brauchte indessen Neujahr noch nicht vollendet
zu seyn; wenn man den Plan entworfen
in Scenen abgetheilt und einiges ausge-
arbeitet, so könnte ich immer beginnen!
Doch, ich sehe, daß ich unbescheiden dränge;
gern wüßte ich auch, ob Sie die nö-
thigste Muße zu einer solchen Arbeit fin-
den.

Ihrer Äußerung, daß der Dichter einer
Oper weder Ruhm noch Lohn zu erwarten
habe, glaube ich, wenigstens was die
erste Hälfte betrifft, widersprechen zu
können. Die deutschen sind endlich, ein

die Herausgeber längst, dahin gekommen, an eine
Operndichtung dieselben Anforderungen der
Kritik zu machen wie an ein Trauer-
oder Lust-Spiel und es war in den Be-
richten über die, in den letzten Jahren
erschienenen Opern, mehr von der Dichtung
als von der Musik die Rede. Ich erinnere
Sie nur an die Beurtheilungen öffentlicher
Blätter über Euryanthe und Jessonda. Aber
Lohn, der Arbeit angemessen, wird freilich,
im Vergleich mit andern ähnlichen Arbeiten,
weder dem Dichter noch dem Komponisten
und ein fingerfertiger Übersetzer mag
bey und leicht mehr verdienen, wie ein
Originaldichter. Den eigentlichen Antrieb
zur Arbeit kann daher, wie Sie richtig
bemerken, nur die Liebe zur Kunst
geben.

Indem ich Ihnen nun abermals meine
Wünsche ans Herz gelegt habe, bitt.
ich um eine baldige gütige Entscheidung.
Der Gedanke, mit Ihnen zu arbeiten
ist mir so werth geworden, daß ich
ihr mit sehnsüchtiger Ungeduld ent-
gegen sehe.

Mit innigster Hochachtung und Er-
gebenheit ganz

der Ihrige
Louis Spohr.

NS. Auch um gefällige
Mittheilung der Bedingungen
unter welchen Sie sich der Arbeit unterziehen
werden, bitte ich ergebenst, so wie um gütige
Mittheilung Ihrer Adresse.

Spohr an Ludwig Robert.

Cassel, 21. Oktob. 1826.
5. Decemb. 1826.

Robert.

Spohr.

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Cassel den 21ten Octob
26.

Wohlgeborner Herr,

Die Idee, eine Beurtheilung von Ihnen zu bekommen, ist mir zu lieb geworden, als daß ich ihr zu entsagen vermöchte. Ich wiederhole daher meine Bitte, Ihre nächste Muße mir und dieser Arbeit zu widmen und mache mich anheischig, das verlangte Honorar von fünfhundert Gulden Rheinisch zu bezahlen. Zwar übersteigt diese Summe um mehr als das Doppelte das, was ich bisher an Honorar für die früheren Opern gegeben habe; doch ist es aber nicht an sich zu hoch, sondern nur im Vergleich mit dem, was ein Componist in Deutschland mit einer Oper gewinnen kann, viel ist; da ich ferner bey der Wahl dieser Compositions-Gattung von vorn herein auf einen der Arbeit angemessenen Gewinn verzichten muß, so will ich gern ein Opfer bringen, um nur mit einem ausgezeichneten Dichter zu thun zu haben.

Zunächst bringe ich alles neue, schon im vorigen
Briefe gethane Bitte wieder in Anregung, ~~daß~~
daß Sie die Güte haben wollen, mir bis
Neujahr wenigstens den Anfang der Oper zu-
kommen zu lassen, damit ich meine Arbeit alsdann
beginnen kann, weil ich sonst bis zum Ge-
burtstage des Fürsten nicht fertig werden
könnte. Daß wir aber vorher über den Ent-
wurf und die Scenenfolge im Klaren seyn
müssen, versteht sich von selbst. Ich erlaube
mir daher, hier einige Wünsche und Bemerkun-
gen, hauptsächlich des Sujets wegen zu schreiben:

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen,
daß unsere gewöhnliche deutsche Oper, mit ab-
~~[illegible]~~ wechselnder Rede und Gesang, aller Ein-
heit ermangele und sich daher nie zu einem
abgerundeten Kunstwerke erheben werde;
leider ist es aber auch wahr, daß unser Pub-
likum für die große Oper in Recitativen
noch nicht reif ist und zu wenig Musikal-
bildung besitzt, um 2½ Stunden fortwährend
Musik mit gleicher Aufmerksamkeit und
Theilnahme bis ans Ende anzuhören. Daraus

[illegible] und dadurch unterhaltender

ist nicht zu leugnen, daß die Oper mit Dialogen
auch wirkliche Vorzüge vor d. großen Oper
besitze, die mir im Folgenden zu bestehen
scheinen: 1) kann das Sujet, wegen leichterer
Verständlichkeit und weil die Dialoge nicht so
viel Zeit einnehmen wie Recitative, reich=
haltiger F sein, 2tens ist d. Eintritt d. Mu-
sikstücke nach d. Rede von viel größerer
Wirkung als nach dem Recitativ und 3tens
kann d. Componist die Darstellung seiner Ge-
danken mehr auf einen Punkt concentriren
als bei fortlaufender Musik. Auch ist Ihre
Bemerkung sehr wahr, daß die wenigsten unserer
deutschen Sänger Recitativ zu singen verstehen,
obgleich zufällig unser hiesiges Personal viel
besser Recitativ singt wie redet. Nach allen
diesem wünsche ich also, wenigstens für Deutschland
würde eine Oper mit Dialogen zu erhalten,
um so mehr, da Sie zu dieser Gattung rathen.
Was mich und andere nun bei dieser nur
am meisten beleidigt, das ist das Vergnügen
d. Rede, derselben Personen, die eben gesungen
haben, innerhalb ich kann die Frage aufwerfen, d

F und schneller im Ganzen Reden

sich die Scenenfolge nicht so anders ließe,
daß die Personen, die gefangen haben, zu-
dreimal abtreten und andere mit Recht
auftreten?

Nun noch ein Vorschlag zu einem Sujet,
den ich aber nur in der Voraussetzung mache,
daß Ihnen kein besseres vorschwebe. Im
ersten Theil von Washington Irving's Bra-
cebridge-Hall steht eine Erzählung: "der
Student von Salamanca", die sich, meiner
Meinung nach mit wenig Veränderungen
zu einer ~~R~~ romantischen Oper eignen
würde. Die Personen wären 1. der alte Al-
chymist, (Baß) 2. seine Tochter (1te Sopran) 3) der Student
(1te Tenor) 4) Don Ambrosio (hoher Baß.) 5.) die Zigeu-
nerin, (verlassene Geliebte des letzteren (leiden-
schaftlicher Sopran) Nebenpersonen: der Großin-
quisitor und die Väter der Studenten. Vielleicht
könnten auch diese beyden letzteren in eine Per-
son verschmolzen werden. Erster Akt: Scene, ~~bei~~
vor dem alten Schloß. Finale der Raub von Inez.
2te Akt: Landhaus von Don Ambrosio. Fest mit
Zigeunertänzen. Flucht der Inez durch Hülfe der Zi-

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

genommen. Finale. Sitzung des Inquisitions-
gerichts. 3te Akt. Einleitung des Auto da Fe
mit der Entwickelung. — Ich meyne, der Stoff
böte einige Nummern dar, die noch nicht in
der Oper da waren. Wie sehr das Publikum
sich durch neues angezogen fühlt, habe ich
erst vor ein paar Tagen gesehen, wo wir die
weiße Frau von Boyeldieu zum ersten mal
gaben. Die Auktion, die das 2te Finale bil-
det, hat unser Publikum, das sonst sehr kalt
ist, zu wahrem Enthusiasmus hingerissen, [illegible]
wie überhaupt die Oper durch ihr Sujet [illegible]
gewöhnliches Glück bey uns gemacht hat.

Doch nun genug. Entschuldigen Sie gütigst das
hier gesagte mit dem Eifer, der mich für die
Sache beseelt. Ich sehe nun ferneren Mit-
theilungen von Ihnen mit wahrem Verlangen
entgegen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung ganz

der Ihrige
Louis Spohr.

X

9/4

CASSEL
21 OCT 182[illegible]

Sr. Wohlgeb.

Herrn Ludwig Robert

in

franco. 3 — 2 Carlsruhe.

Spohr.

STAATS-BIBLIOTHEK ·BERLIN·

Cassel den 30t
October 26.

Wohlgeborner Herr,

Ich eile mich Ihr geehrtes Schreiben zu beantworten, um das Beginnen Ihrer Arbeit um keinen Augenblick zu verzögern.

Ihre Bedingungen nehme ich willig an.

Die Amazonenkönigin habe ich bis jetzt nicht bekommen können, kann daher nicht urtheilen ob der Stoff mir gefallen würde. Ein durchaus tragisches oder auch nur ernstes Opernbuch [?] wünsche ich aber nicht, sondern am liebsten ein romantisches, worin ein reicher Wechsel von höchst leidenschaftlichen und heitern Scenen (aber nicht komischen, wofür ich kein Talent und keine Neigung habe) wäre, mit einem Wort, das Ihnen vorgeschlagene [?] oder ein ähnliches Sujet aus der wirklichen Welt, mit Begebenheiten und Situationen die sowohl [?] den Gebildeten wie Ungebildeten anziehen können. Außer dem Komischen wünsche ich auch das Ironische [?]

gänzlich ausgeschlossen, welches sich, wie mir scheint, am allerwenigsten zur Komposition eignet. — Hinsichtlich des Textes, so habe ich zwar viele Worte, um diese so wenig wie möglich wiederholen zu müssen. In Arien, Duetten, überhaupt allenthalben, wo sich irgend ein Gefühl ausspricht und die Handlung nicht fortschreitet, läßt sich das Wiederholen des Textes aber nicht vermeiden und ist unumgänglich nöthig, um eine symmetrisch-musikalische Form für solche abgerundete Musikstücke zu erhalten. Ich bin so frey, Ihnen das Textbuch meiner letzten Oper beyzulegen, weil Sie aus diesem meine Wünsche, hinsichtlich der Form der Musikstücke am besten ersehen werden. Das Scenarium dieses Buches mit genauer Bestimmung dessen, was in jeder Scene gethan werden soll ist nämlich von mir selbst und Düring ist bey der Bearbeitung auch nicht davon abgewichen. Erinnern muß ich aber noch, daß bey

einer Oper mit untermischten dialogen, die Mu-
sikstücke, wo möglich eine ungleichmäßigere Form
wie in der vorliegenden, haben müßte, obgleich
ich auch wieder wünsche, daß die Form der ver-
schiedenen Arien etc. sich so wenig wie möglich
ähnlich sey; damit ich auch auf mannigfaltige
Formen in der Musik geführt werde. Sie
werden ferner aus der beiliegenden Oper ersehen
zu welcher Form ich das meiste Talent habe, wenn
ich hinzufüge, daß die 6te Form bis zu Ende des
1sten Acts, dann im 2ten Act das Erscheinen der Blu-
mengestalten und im 3ten die große Arie des
Tanzgeistes mit Chor die Glanzpunkte in Hinsicht
der Composition sind und hier und in Leipzig
vom Publiko als solche anerkannt wurden. Man-
che andere Momente, auf die ich und meine mu-
sikalischen Freunde besondern Werth legen, sind
vom Publiko weniger goutirt und ich bezeichne
sie daher hier nicht, da es bey der neuen Oper
aufs Gefallen angelegt werden soll, so viel
sich's nur mit dem guten Geschmack verträgt.
Ich werde ~~auch~~ in der Hinsicht Ihren Rath befolge-
gen; doch glaube ich hier auch schon in der vorliegenden

Oper (die ich überhaupt für meine beste halte) und im Gesange befolgt zu haben, belebende und fließende, sangbare Melodien und pikante Instrumentirung anbetrifft. Auf eigentliche Schlageffecte bin ich aber nie ausgegangen, auch habe ich nie den großen Haufen durch sogenannte populäre Melodien (vulgo Gassenhauer) anzuziehen versucht, traue mir auch zu Erfindung solcher Melodien kein Talent zu.

In der Anwendung der Berggeister ist darin gefehlt, daß zu vielerley Chöre darin sind, und diese zu häufig beschäftigt. Die Theaterchöre sind fast immer schlecht und man soll sie daher so sparsam wie möglich gebrauchen und ~~nur~~ hauptsächlich dann wenn es darauf ankommt, viel Lärm zu machen, bey den Enden der Finale's u.s.w. — Ferner ist in der vorliegenden Oper die Charakterisirung der Blumengestalten, so wie ihr Benehmen im Zusammentreffen mit den Feuergeistern für den großen Haufen nicht klar und verständlich genug und diese Scenen von denen ich wegen ihrer Neuheit die meiste Wirkung erwartet hatte sind sowohl hier wie in Leipzig fast am spurlosesten vorüber gegangen. Man muß unserm deutschen Publikum alles hübsch deutlich machen. —

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

aber; Sie konnten den Clavierauszug sehen, um sich zu überzeugen, daß ich nur dramatische Musik zu schreiben mich bemühe und mir besonders ~~ein Studium~~ die musik. Declamation und diese auch besonders im Recitativ zum Studium gemacht habe.

Ich sehe nun einer recht baldigen Mittheilung eines Planes und Bemerkungen entgegen. — Wir haben hier 3 vorzügliche Sängerinnen 2 ebenso gute Tenore und 3 Bässe; ich wünsche aber, daß das Personal (wegen anderer Sachen) nicht zu zahlreich werde.

Sollte Ihnen in diesem Schreiben vieles hastig und unzusammenhängend vorkommen, so wird mich das nicht wundern; entschuldigen werden Sie es aber gütigst, 1.) weil ich überhaupt nicht zu schreiben verstehe und 2tens weil es mir jetzt an ruhiger Muße fehlt meine Gedanken zu sammeln. — Mit inniger Hochachtung d. Ihrige L. Spohr.

STAATS-BIBLIOTHEK BERLIN

Sie werden ferner bemerken, daß der Text des Berg-
geistes ohne Reime ist. Ich machte [illegible] zur
Pflicht sie zu vermeiden, weil ich der Meinung
bin, daß der Reim bei Gesängen völlig unnütz
ist (höchstens nehme ich ganz kurze Schlagreime
in komischen Sachen aus,) und den Dichter des
Textes (natürlich mehr oder weniger) geniert und
gar zu leicht zu ungehörigen Ausdrücken
oder verschrobenen Constructionen oder dergl.
verführt. Daß ich darin sehr gern Ihrer bessern
Einsicht folge und wenn Sie nicht meiner Mei-
nung sind, eben so gern gereimten Text kompo-
nire, versteht sich von selbst. Schließlich bemerke
ich noch, daß wir Componisten es gern haben
wenn der Reim so viel wie möglich immer zu
Ende der Zeile stehen, (der fällt aber stets daselbst
und immer mit einer langen Sylbe (beschließen ~~ein~~
ein beruhigendes Ende machen zu können.)

Da Sie vielleicht in Carlsruhe keinen Clavier-
auszug des Berggeistes geliehen bekommen kön-
nen, um [redacted] nachzusehen wie ich den Text
behandelt und besonders wie und wo ich
Textwiederholungen gemacht habe, so bezeichne
ich wenigstens im ersten Akt, diese durch An-
merkungen mit Röthel. Lieb wäre es mir

Spohr.

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

Cassel den 5ten Dec. 26.

Wohlgeborner Herr,

Ihrer Erlaubniß gemäß habe ich das mir gütigst übersandte Opernbuch zuerst meinen Freunden zur Durchsicht mitgetheilt, mich mit ihnen dann wiederholt darüber besprochen und will Ihnen nun, da Sie es gestatten, zuvörderst unsere Ansicht freimüthig mittheilen. Zuerst fiel uns allen dreien die Ähnlichkeit mit Donna Diana auf; doch sind wir der Meinung daß diese dem Interesse der Oper nicht wesentlich schaden werde. Der eine meiner Freunde, der von Musik nichts versteht und das Gedicht daher weniger als Oper, wie überhaupt als dramatisches Gedicht las, war entzückt über die Gewandtheit der Sprache in Versen und Dialog und über die treffende Charakteristik der Personen die schon der erste, fertige Akt enthält. Er hatte aber auszustellen, daß es dem Gedicht an lokalem Tone fehle und daß daher die Scene eben so gut im Mittelpunkt von Deutschland wie in Italien seyn könne. Ferner fand er, daß die verstellte Eifersucht der Flora, so wie die fingirte Entführung der Aurora, bey dem Zuschauer keine

Theilnahme erwecken können, da er sie als Abschluß in Aussicht kann. Mein anderer, musikalischer Freund und ich, fügen dieser Bemerkung noch hinzu, daß es uns scheine, als ließe sich eine verstellte Leidenschaft musikalisch nicht ausdrücken; als Beweis eines solchen ~~fast~~ verfehlten Bestrebens ist uns das erste Duett zwischen Euryanthe und Eglantine in Webers Euryanthe eingefallen. — Doch gehe ich lieber gleich zu dem Haupt=Bedenken über, ~~welches~~ welches ich gegen die vorliegende Bearbeitung des mir übrigens sehr zusagenden Sujets habe. Ich wüßte nämlich nicht, wie weder hier, noch bey irgend einem der andern, mir bekannten deutschen Theater die 3 Sopranen besetzt werden können. Es giebt nirgends mehr als 2 erste Sängerinnen und die Soubrette die aber selten im Gesange excellirt. Wenn dies aber auch, (wie hier bey Dem: Roland) der Fall ist, so kann man doch einer Sängerin, die das Publikum ~~[illegible]~~ nur als Bauernmädchen, Page od Bäuerin zu sehen, gewohnt ist, ohnmöglich die Rolle einer Dame der der Fürstin vorstellen soll, anvertrauen, F od bey dem, daß die Partie im Ganzen [illegible] ist, wie z. B. ~~[illegible]~~ in Aschenbrödel [illegible] der königliche Stallmeister Dandini den Partien des Sängers

F Es kömmt bey Dem: Roland noch der Umstand hinzu, daß sie [illegible] sich, daher [illegible] unmöglich [illegible]

vorstellen muß; dieß ist aber durchaus bey
der Gräfin Flora nicht der Fall. Ich wüßte daher,
damit man die Räuberbraut bey der Besetzung ent-
behren kann, keinen andern Ausweg, als daß
die Parthie der Lilia im Gesange so unbedeu-
tend gehalten würde, daß sie von einer 3ten
Sängerin gesungen werden könnte. Da dieß
aber nicht gut angehen wird, so schlage ich vor
die Parthie der Lilia ganz zu streichen und den
Herzog als Onkel oder väterlichen Freund der
Aurora, die Intriguen leiten zu lassen. Ich
weiß nicht, was Sie mir (als Dichter) dagegen ein-
wenden werden; der Gewinn für den Komponi-
sten, der aus dieser Änderung entspringen würde,
ist aber zu bedeutend, als daß ich sie nicht hätte
vorschlagen sollen. Wir hätten dann 5 Personen,
die bey jedem Theater gut besetzt werden können,
(wovon der Erfolg so sehr abhängt,) nämlich Aurora,
Flora erste Soprane, Hippolit erster Tenor, Lothar
Bariton oder hoher Baß, und der Herzog tiefer
Baß. Die Parthie des Herzogs würde dann eine
bedeutende im Spiel und Gesange werden, wäh-
rend sie jetzt fast überflüssig ist. Die Monotonie
der 3 Soprane würde ebenfalls vermieden, was für
den Komponisten ein wesentlicher Punkt ist.

Ist Ihre Geduld nun nicht schon bereits er-
schöpft, so erlauben Sie mir einstweilen noch folgen-
de Bemerkungen über Form und Inhalt der Mu-
sikstücke des ersten Actes. Der erste Chor, mein'
ich, sey viel zu lang; auch ist das Schmücken der
Braut mit Blumenkränzen schon gar zu oft, selbst
in zweien meiner Opern, in Zemire und Azor und im
Berggeist dagewesen. Auch ~~hier~~ ist der Chor
bey fast allen deutschen Bühnen so schlecht, daß
man ihn so wenig wie möglich allein vorführen,
sondern nur zur Verstärkung der Musik bey
Finalen und Ensemble-Stücken gebrauchen sollte.
Ich schlage daher vor, die Oper gleich mit der Landung
der Aurora ~~zu~~ (auf der 2ten Seite bey A) zu be-
ginnen. — Nun komme ich aber zu einer Haupt-
sache. Nach meiner und meiner musikalischen
Freunde Meinung kann in einer Oper mit Dia-
logen, wo die Musikstücke nicht zusammenhängen
und daher ein jedes für sich eine abgeschlossene
Form haben muß, ohnmöglich ein Recitativ allein
bestehen, ohne sich an ein Musikstück im Takt
anzuschließen, noch viel weniger aber ein Mu-
sikstück mit Recitativ endigen. Es würde
ein solches im höchsten Grade unbefriedigt lassen.
Auch bildet das Recitativ daher keinen bessern
Übergang zur Rede als ein Musikstück im Takt, da

die Kluft zwischen Gesang und Rede doch immer dieselbe bleibt. Nach dieser Ansicht, die Du ja alle hier jetzt existirende Opern mit Dialogen begründet ist, würde das Recitativ bey B, wenigstens zum Schluss eine andere Gestalt bekommen müssen. — Die 3te Nummer hingegen bey C eignet sich sehr zur Composition und ich freue mich schon im Voraus darauf; doch würde es nöthig seyn, um eine gute Musikalische Form hineinzubringen, den von mir eingeklammerten Text einmal zu wiederholen. Halten Sie dies dem Inhalte nach für schicklich? — Von Nummer 4, bey D sollte, mein' ich, der Anfang, den ich eingeklammert habe, dem Inhalte nach, Recitativ seyn. Auch ist die Zeile: "Sey gescheidt," mir als zu prosaisch aufgefallen. No 5. bey E. die Arie Hippolyts scheint mir eine der sehr dankbar für Composition. Doch müsste abermals, um Form hineinzubringen das Eingeklammerte einmal wiederholt werden. Der Schluss: "ich bin gerüstet," scheint mir nicht recht zur Arie zu gehören und könnte wohl besser in Dialog verwandelt werden.

Zum Finale hätte ich gern den gewöhnlichen Opern-Apparat, den Todtenmarsch und den Tanz, als etwas wobey sich unser Publikum, nachdem sie es so oft gehabt haben, zu ennuyiren anfangen, weggehabt; wenn es aber, des Ganzen wegen, bleiben

muß, so wünschte ich wenigstens, daß die Haupt-
personen gegen das Ende des Finale mehr
beschäfftigt wären, daß Aurora z. B. ihre Ge-
fühle äußerte beym ersten Anblick des Geliebten, daß
Lothar seine aufkeimende Neigung zur ver-
meinten Zigeunerin kund gäbe; daß Hippolit
durch Auroras Gestalt sich angezogen zeigte
oder dergl. wobey denn der Chor mitwürken
müßte. Den Jägerchor hätte ich aber gern zum
Anfang des 2ten Akts; auch, meine ich, müßte
er im Walde bessern Effekt machen, als in
einem Prunksaale zwischen gepuzten Hofleuten.
Dann wünschte ich, daß er etwas fremdartiges
asiatisches haben möchte, welches ich ihm auch
in der Musik zu geben versuchen würde, damit
er nicht an Webers Jagdchöre erinnere.
Wollten Sie nur meinem Vorschlage, die Rolle
der Lidia ganz zu kassiren, Ihre Zustimmung
schenken, und der Herzog ~~m~~ statt ihrer die Oper
beginnen, so könnte sowohl in der Unterredung
des Herzogs mit Hippolyt, Lothar die Stelle
des Herzogs einnehmen, wodurch diese Rolle
dem Zuschauer auch gleich als wichtigere vorge-
führt würde.

STAATS-BIBLIOTHEK · BERLIN ·

Ihr Vorschlag, die Personen mit einigen charakteristischen Accorden auftreten zu lassen ist neu und die Ausführung, wenn sie gelingt, kann vielleicht von vieler Wirkung seyn. Ähnliches habe ich in meiner Musik zu Macbeth versucht wo die Hexen bey jedem Auftritt durch solche charakteristische Musik angekündigt werden. Ich weiß aber nicht, da ich die Musik noch nicht im Ganzen gehört habe, ob die beabsichtigte Wirkung erreicht seyn wird.

Schließlich bitte ich, daß Sie mir wegen meine freymüthigen Bemerkungen nicht zürnen wollen. Sie haben mich durch Ihre gütige Aufforderung selbst dazu veranlaßt. Ich würde mich nun sehr freuen, wenn Sie mir den ersten Akt bald zurücksenden könnten, damit ich mit dem neuen Jahre die Arbeit beginnen könnte. Sollten im Plane des Ganzen wesentliche Veränderungen vorgenommen werden, so würden Sie mich auch sehr verbinden, wenn Sie mir die Skizze zu den 2 folgenden Akten nochmals mittheilen wollten.

1859.

Spohr's Leichenbegängniß.

Kassel, 25. Oktober. Heute um 3 Uhr Nachmittags wurden Spohr's irdische Ueberreste feierlich und in einer so zahlreichen Begleitung, wie sie hier wohl selten bei einem Leichenbegängniß gesehen worden, zur Erde bestattet. Schon lange vor dem Abgange des Trauerzugs füllten sich die dem Spohr'schen Hause benachbarten Straßen und Plätze und auch die, welche der Zug zu passiren hatte, mit Menschen. Ein Trauergesang von Frauenstimmen mit Instrumentalbegleitung beze chnete die Versetzung des Sarges auf den Leichenwagen. Den Zug eröffneten zwei Trauermarschälle; daranf folgten die Mitglieder des kurfürstlichen Hoforchesters mit umflorten Instrumenten, welche Bethovens Trauermarsch spielten; sodann die Prediger der lutherischen Gemeinde; wieder zwei Trauermarschälle, alsdann der mit vier Pferden bespann.te Trauerwagen; hinter demselben das älteste (emeritirte) Mitglied des Sänger-Personals (Hr. Föppel), welcher auf einem weißatlassenen Kissen den goldenen Lorbeerkranz trug, der dem gefeierten Meister einst bei seinem 25jährigen Dienstjubiläum verehrt worden, sowie den Dirigentenstab, und das älteste Mitglied des Orchesters (Hr. Schubank) welcher auf einem eben solchen Kissen die Ordens-Dekorationeu des Verblichenen trug; alsdann die Mitglieder seiner Familie, voran seine beiden Brüder; ein Trauermarschall; hierauf der General-Intendant des kurfürstlichen Hoftheaters, Hofmarschall v. Heringen und sämmtliche Beamte und Offizianten des Hoftheater-Bureaus; der Hofkapellmeistcr Reiß und sämmtliche Mitglieder des Hof-Orchesters, das männliche Personal der Oper, des Schauspiels und des Gesangchors; ein Trauermarschall, die anwesenden fremden Künstler und Schüler des verewigten Meisters, darunter die Kapellmeister Bott aus Meiningen, Wehner aus Hannover, Musikdirektor Grimm aus Göttingen, Kammermusikus Kömpel aus Hannover; wieder ein Trauermarschall, die Mitglieder der hiesigen Gesangvereine; ein Trauermarschall, die Mitglieder des Stadtraths und hierauf die unabsehbare Reihe der anderen Bewohner Kassels, welche sich eingefunden hatten, um ihrem hochberühmten und würdigen Mitbürger die letzte Ehre zu erweisen; ein Trauermarschall schloß diesen Zug. Hierauf folgte der achtspännige Staatswagen Sr. Königl. Hoheit des Kurfürsten mit Livreebegleitung und darauf eine lange Reihe von Equipagen. Der Zug ging durch die Kölnische Straße, um den Königsplatz herum, die Königsstraße hinunter, zum Holländischen Thore hinaus durch ein dichtgedrängtes Spalier von Menschen; alle Fenster waren mit Zuschauern besetzt. Der Kurfürst nebst seiner Gemahlin, der Fürstin von Hanau, waren mit Gefolge in den Fensteru des ersten Stocks des kurfürstlichen Postgebäudes zu erblicken, um den Trauerzug durch ihre Gegenwart zu ehren. Die meisten Läden in der Königsstraße waren geschlossen, beim Vorüberziehen des Trauerwagens entblößten zu beiden Seiten die Zuschauer ihre Häupter. Vom Thore bis zum Friedhofe war keine geringere Menschenmege theils aufgestellt, theils in Bewegung. Auf dem Friedhofe angekommen, wurde der Trauerzug, von welchem inzwischen die Hofsänger, das Hoftheater-Chor und die Gesangvercine sich getrennt hatten, mit einem Chorgesang unter Instrumental-Begleitung von der Komposition des Verewigten (aus der Oper Pietro von Abano) empfangen, der Sarg in die gewölbte Halle getragen und daselbst in der bestimmten Grnft beigesetzt. Rührend war es, wie hier die als Zeichen inniger Verehrung eingeschickten Kränze vom Sarge genommen wurden; es waren ihrer eilf, darunter zwei Palmzweige von dem König von Hannover, ein Kranz von der Königin von Hannover, Kränze der Liedertafeln und Gesangvereine zu Kassel, Braunschweig, Leipzig, Göttingen, eine reiche Lorbeerguirlande von Seiten des Friedhofs-Inspektors Junk ꝛc. Hierauf hielt Pfarrer Jatho dem Verblichenen die Grabrede und gab vor allem dem Verlust einen Ausdruck, womit hier die hehre und edle Kunst, deren größter Meister einer in ihm gegeben war, die Seinigen und das ganze weite Vaterland betroffen ist. Er wiederholte in kurzen Umrissen die Züge dieses denkwürdigen und herrlichen Künstlerlebens und hob dann mit kräftigen, zu allen Herzen dringenden Worten hervor, wie dieser große Meister zngleich durch und durch ein edler Mann, erfüllt von Wohlwollen und thätiger, hilfreicher Menschenliebe war, wie sein ganzes Leben durchdrungen war von deutschem Ernst und reinem rastlosen Streben, wie er in der Einfachheit und Zurückgezogenheit des Familienlebens allein hieniden sein Glück und seine Genugthuung fand, und w e auch der Sänger so trefflicher Oratorien, der Komponist eines „Vater Unser", von „des Heilandes letzte Stunden", der „letzten Dinge" und anderer heiligen Tonschöpfungen, auch abgesehen von jedem besonderen Bekenntniß, erfüllt war von ächt religiösem und frommen Wesen. Eine tiefe Rührung ergriff alle Anwesenden und manche Wange benetzte sich mit Thränen am Schluß dieser Parentation, worauf die Sängerchöre eine Trauerkantate, komponirt vom Hof-Kapellmeister Reiß, unter Instrumental-Begleitung vortrugen und die Gruft sich über der Ruhestätte eines Mannes schloß, dessen Andenken im Herzen der Seinigen fortleben und in der Dankbarkeit der Menschen und in der Geschichte der Kunst unvergänglich sein wird. (Kass. Z.)

Berliner Börse am 26. Oktober.

Getreidebericht von W. Wolff u. Co.

Wind: Süd. Barometer: 28¹. Thermometer: 8° +. Witterung: bedeckte Luft. Weizen: behauptet. Roggen: bei flauer Stimmung neuerdings auf Termine niedriger verkauft, stellt sich dann unter Schwankungen etwas fester. Loco wegen verhältnißmäßig zu hohen Forderungen und kleinem Angebot sehr geschäftslos. Bezahlt wurde für alt 44—45 thl., für neu 45½ thl. pr. 2000 Pfd.

Hafer: matt und niedriger. Gek. 50 W. Rüböl: im Werthe nachgebend. Spiritus: bei einer Kündigung von 150,000 Ort. anfangs zu nachgebenden, dann zu wieder anziehenden Preisen gehandelt, schließt wieder ruhiger.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 44—66.

Roggen loco pr. 2050 Pfd. nach Qualität 44½—45½ thl. gef., pr. Oktober 41½—43—44—43½ Gd., 43¾ Br., Oktober-November 43½—42¾—43¼—42¾ bez. u. Gd., 43 Br., November-Dezember 43—42—42¾—¼ bez. u. Gd., 42¾ Br, Dezember-Januar 43—42—42¼—42 bez., pr. Frühjahr 43—42—42½ bez.

Gerste, große loco 30—36.

Hafer loco nach Qualität 20—26, Lieferung Oktob. u. Okt.-Nov. 21, Nov.-Dez. 21 bez. u. Br., Frühjahr 24½—23½ bez.

Rüböl loco 10½ bez., Oktober, Okt.-November u. Novbr.-Dezbr. $10\frac{7}{12}$—½ bez. u Gd., $10\frac{7}{12}$ Br, Dezember-Januar 10¾—17/24 bez., 10¾ Br., 10⅝ Gd., Jan.-Febr. 10⅚ Br. 10¾ Gd., April-Mai 11⅙—$\frac{1}{12}$ bez. u. Gd. 11⅙ Br.

Leinöl loco 11¼, Lieferung $11\frac{1}{12}$.

Spiritus loco ohne Faß 16½—¼—⅛ bez., Oktober 16½—¼—$\frac{5}{12}$ bez. u. Br., 16¾ Gd., Oktober-November 15⅚—¾—16—15⅞ bez, 16 Br., 15⅞ Gd, Novbr.-Dezember u. Dezember-Januar 15⅙—¼ bez. u. Br., 15⅙ Gd., Januar-Febr. 15⅓ bez., April-Mai 15¾—⅞ bez., Br. u. Gd.

Neustadt passirt auf hier den 25. bis 26. Oktober: 342 Weizen, 415 Roggen, 150 Hafer; auf Potsdam 101 Weizen, 52 Roggen; auf Oranienburg 31 Roggen, 50 Hafer; auf Brandeneburg 46 Oelsaat; auf Ruppin 59 Oelsaat.

Brieskow passirt auf hier den 13. bis 20. Oktober: 146 Gerste, 40 Hafer, 1395 Ctr. Mehl.

Fonds- und Aktien-Börse.

Die Börse wurde heute für Oesterreichische Papiere von dem Deckungs-Bedürfniß und der Arbitrage beeinflußt, diese beiden Faktoren hielten die Course verhältnißmäßig fest und veranlaßten, namentlich in National-Anleihe sehr bedeu-

---

...gationen.

—	—
—	—
—	—
—	—
48¼	G
—	—
100½	bz
71¾	G
—	—
—	—
—	—
—	—
—	—
96½	B
—	—
—	—
89½	B
96¾	G
96	B
—	—
81¾	G
80	B
—	—
—	—
102⅛	B
82⅙	G
79½	bz
88	bz
78¾	bz
—	—
—	—
—	—
—	—
—	—
—	—
—	—
99	G

Prioritäts-Obligationen.

	Zf.		
Pr.Wilh.(Steele Vw.) I.	5	99¼	bz
do. do. II.	5	99¼	bz
do. do. III.	5	—	—
Rheinische	4	—	—
do. v. St. gar.	3½	—	—
Ruhr.Cref.K.G.	4½	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. do. III.	4½	—	—
Stargard-Posen	4	—	—
do. do. II.	4½	—	—
do. do. III.	4½	—	—
Thüringer	4½	98¼	G
do. III.	4½	97½	B
do. IV.	4½	94½	B

STAATS-BIBLIOTHEK BERLIN

Preußische Fonds.

Freiwillige Anl.	4½	99	G
Staats-Anl.1859	5	103¼	bz
Staats-A. 50/52 54,55,57 u. 59.	4½	98¾	G
do. 1856	4½	98¾	bz
do. 1853	4	91	G
Staats-Schulds.	3½	83⅜	bz
Staats-Pr.-Anl.	3½	112	bz
Kur- u. N.Schld.	3½	79½	bz
Berl. Stadt-Ob.	4½	98½	bz
do. do.	3½	80	B
Börsenh.-Anl.		—	—
Kur- u. N.Pfdbr.	3½	86½	B
do. neue	4	93¾	B
Ostpreuß. Pfdbr.	3½	80¼	G
Pommersche	3½	85	bz
do. do.	4	93⅛	bz
Posensche	4	99¼	G
do. neue	3½	88¼	G

Preußische...

Posensche Rentbr	4
Preußische	4
Westph.-Rh.	4
Sächsische	4
Schlesische	4

Ausländische...

	Z
Oesterr. Metall.	5
do. Nat.-Anl.	5
do. Pr.-Obl.	4
do. Eisb.-Loose	—
do. Bankn.ö.W.	—
Insk.b.Stgl.5.A.	5
do. do. 6. Anl.	5
Englische Anl.	5
Neue do. do.	
Ruff.Pln.Sch.O	4
Cert. L.A.300Fl.	5
do. L.B.200Fl.	—
Pfdbr.n.i.S.-R.	4
Part.-Ob.500Fl.	4
Poln. Banknot.	—
Hamb.St.Pr.A.	—
Kurhess. 40 Thlr.	—
N.Badens. 35Fl.	—
Dessauer Pr.-A.	3½
Schwd.Pr.Pfdb.	

Wechsel-Cour...

Amsterdam kurz
do. 2 Mon
Hamburg kurz
do. 2 Mon
London 3 Mon.
Paris 2 Mon.
Wien Oester. W. 8 T
do. do. 2 M